Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 8 (1888-1889)

Artikel: Eröffnungsrede des Herrn Direktor Schneider in der Bächtelen, Präsident der Versammlung : Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins, abgehalten in Luzern am 23. und 24. Mai 1889

Autor: Schneider

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805642

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresversammlung

des

Schweizerischen Armenerziehervereins,

abgehalten

in **Luzern** am 23. und 24. Mai 1889.

Eröffnungsrede des Herrn Direktor Schneider in der Bächtelen, Präsident der Versammlung.

Hochverehrte Damen und Herren!
Liebe Kollegen und Freunde!

Wieder wird mir die Ehre und die Freude zu Theil, Sie bei festlichem Anlasse herzlich willkommen zu heissen. Wie wir erwartet, haben Sie sich zahlreich versammelt. Der Festort, mitten im Herzen unseres lieben Vaterlandes, mit seiner unvergleichlichen Naturschönheit und Pracht, die Bereitwilligkeit und Freundlichkeit, mit der wir hier Aufnahme gefunden, und der hohe Sinn für Armenerziehung, den *Luzern* von jeher bewiesen, — sie haben uns das angethan.

Darf ich tiefer eindringen und fragen: Was erwarten Sie von dieser Versammlung? so wird es in erster Linie ein ideelles Moment sein, das mit dem Frühlingshauch und der Auferstehungskraft, wie sie in diesen Tagen die ganze Natur belebt, in der Wirkung übereinkommt. Mancher von uns mag unter der rauhen Luft des Winters, desjenigen der äusseren Natur, sowie desjenigen, der im inneren Leben haust, gelitten haben. Graue Nebel stillgetragener Aergernisse, welche das Walten und Gestalten der Liebe mitunter bedenklich abkühlen, wo sind sie nicht? Wo in Anstalten kennt man die schwarzen Wolken schwerer, banger Sorgen nicht? Wer nicht die brausenden Sturzwellen von Schwierigkeiten, ob denen die Grundfesten wanken und krachen? Ist es

nach solchen Erlebnissen zu verwundern, wenn das Auge sehnsuchtsvoll nach der milden Frühlingssonne ausschaut, welche die Triebkraft unserer Herzen, und aus dem Herzen kommt das Leben, wieder neu anfacht.

Wir Alle haben das Bedürfniss, wieder einmal einen Tag ungetrübten Glückes zu geniessen; sicherlich nicht in selbstsüchtiger Tendenz, sondern in der Absicht, eine seelenvolle Harmonie wieder einzupflanzen in die Kreise unserer lieben Anvertrauten; denn »wenn sich die Rose schmückt, so schmückt sie auch den Garten«. Wo anders sollten wir uns freuen, als unter Kollegen und Gleichgesinnten; wo sollte das Herz tiefer aufgehen, wo Lust und Schmerz mehr Verständniss finden, als da, wo man in Geist und Gemüth verwandt? O, dass es uns gelingen möchte, wie wollte ich's so gerne, dass ein Jeder in stillem Glück gestärkt, ermuntert und begeistert zu den Seinen zurückkehren würde!

Die Erfahrung lehrt: Glücklich ist, wer seinem Berufe treu bleibt. Die selbstlose Hingabe an die Pflicht, zu der uns Gott berufen, das standhafte Ausharren auf dem Posten unserer Bestimmung, das sieghafte Durchdringen der Berufspflicht zur Berufsfreudigkeit, das ist der Grund und Boden, auf dem unsers Lebens gesegnetste Frucht reift. Der Weg zur Berufsfreudigkeit geht nicht, wie man oft annimmt, durch die Rosen leichter Beschaulichkeit, sondern durch die Dornen ernsthafter Selbsterziehung zur Berufstüchtigkeit. Nur Treue in Tüchtigkeit bringt befriedigenden Erfolg und damit innere Satisfaktion. Wir reden freilich nicht von einseitiger Schulweisheit, sondern von der Befähigung, welche durch eine normale Geistes- und Körperentwicklung hindurch zur Gemeinschaft der Menschen mit Gott führt, die zur sittlichen Reinheit des Charakters, zum überzeugungsvollen Erfassen göttlicher Wahrheit, zum Dienen in der Liebe durchdringt. Nicht auf blosses Wissen und Können, sondern auf die Person des Erziehers kommt es an, und dazu ist nicht mehr und nicht weniger nöthig, als zu einem deutschen Kaiser, nämlich ein ganzer und rechtschaffener Mann. Die Kraftäusserung einer gottgeheiligten Seele ist die unbesiegbare, lebenschaffende, umgestaltende Macht, vor der der Schlechte zittert, der Schwache Vertrauen fasst, der Gefallene sich aufrichtet. Das ist das Eine, was Noth thut; trachten wir nach dem, so wird uns alles Andere zufallen. Ja, eben damit fällt uns dann die richtige Anschauung und Werthschätzung unseres Berufes in den Schooss. »Mit deinen

Augen schaust du, was du bist, die Dinge sind dir, wie du selber bist.« Wo der Flügelschlag des Geistes stets das Niedere streift und mangelhaftes Erkennen die Mittel mit dem Zwecke verwechselt, da muss unser Beruf als ein ärmlich und elend Gewerbe erscheinen. Wer aber zu erkennen vermag, dass er nicht blos die Haufen von Heu, Stroh und Mist zu mehren hat, sondern dass ihm unsterbliche Seelen übertragen sind, Güter von höherem Werth, als Himmel und Erde zn fassen vermögen, dass er nicht um schnöden Lohn einem launigen Herrn dient, sondern um die höchsten Verheissungen unserem allliebenden Gotte, und dass unsere Arbeit nicht blos vor die Weltausstellung gelangt, sondern dass die Rettung irrender Kinder ein himmlisch Werk ist, darob aller Engel Heer in Jubel schallt, wer das zu erfassen vermag, ist glücklich in seinem Berufe. Will mir in schwachen Stunden die Leuchte dieser Anschauung und dieses Glaubens ausgehen und bange Verzagtheit mein Herz umstricken, dann thut es mir wohl, einen bestandenen Armenerzieher, oder eine bewährte Hausmutter sehen und sprechen zu können. Ein Blick, ein Wort, ein Händedruck von der greifbaren, rettenden Liebe in strahlendem Glücke, die Ueberzeugung von ihrer gesegneten Wirksamkeit, und ich hoffe wieder, ich liebe wieder, ich glaube wieder. In dieser Wirkung unseres Wiedersehens liegt der Schwerpunkt unserer Versammlung. Wir sollen und wollen durch den gegenseitigen Austausch unserer Gedanken und Gefühle beglückt, ermuntert und begeistert werden zu neuem Thun.

Eine andere Aufgabe unserer Versammlung ist die belehrende Förderung, deren Stoff die *Referate* bilden. Wir haben für dieses Jahr zwei gewählt, die zwar mit einander ein Ganzes bilden, denn beide reden von der Versorgung ausgetretener Zöglinge und zwar nach der moralischen und beruflichen Seite. Wir Alle fühlen die grosse Tragweite dieser Angelegenheit, wissen, wie viel Herzeleid und Unglück eine verfehlte Berufswahl bringt und möchten so gerne das Unserige beitragen, dass die Zöglinge zu einer glücklichen Existenz gelangen könnten. Was das Patronatswesen betrifft, so stehen unsere Anstalten im Grossen und Ganzen weit hinter den Anforderungen zurück. Der Arm ist allerwärts zu kurz, der moralischen Mithülfe zu wenig, die Organisation zu locker, die Autorität zu schwach. Warum soll sich jede Anstalt mit ungenügenden Mitteln abmühen? Gehen wir die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft um Hülfe an! Sie ist die Mutter der schweizerischen Armenerziehung, sie hat nebst den Anstalten

das erste Interesse am Gedeihen unserer Jugend, sie verfügt in allen Gauen über edelgesinnte Männer, ihr ist es leicht, eine durchgreifende Organisation einzuführen, sie besitzt die nöthigen Mittel. Freunde, ist der Gedanke, dass das ganze Schweizervolk mit seinen Zehntausend der Wägsten und Besten für die Ueberwachung der sittlich Schwachen einsteht, nicht so gross und hehr, dass ihm ein Jeder zujauchzen muss?

Damit in Sachen ein wirksamer Schritt gethan werde, haben wir dieses Thema auf die Traktanden gestellt und haben die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft um Vertretung gebeten, die uns freundlichst in der Person der Herren Rektor *Fr. Hunziker* und Pfarrer *W. Freuler* in Zürich gewährt worden ist. Gebe Gott, dass unsere Verhandlungen einen Verlauf nehmen, dass wir im Bewusstsein einer christlich-philanthropischen That zum Wohl unserer Anvertrauten heimkehren können.

In der Rundschau über das schweizerische Anstaltsleben haben wir den Tod getreuer Kollegen zu beklagen; es betrifft dieses erstens *J. Mühlheim*, Sekretär der Armendirektion des Kantons Bern, den Senior unseres Vereins. Im 84. Jahr besuchte er noch die letzte Versammlung in Zürich. Wohl ein Jeder von uns erinnert sich an den geistreichen, höchst einfachen Mann, wie er seine weisen Erfahrungen mit unverwüstlichem Humor zum Besten gab.

Mühlheim stand volle 64 Jahre im Dienste des Vaterlandes und konnte beim Rücktritt, wie er selber sagte, das tröstliche Bewusstsein mitnehmen, etwas Nützliches gewirkt zu haben. Zum Lehrer gebildet, zeichnete er sich durch grosse Hingabe, Einsicht und Klarheit aus, wesshalb ihm von der aristokratischen Regierung die Leitung der Normalschule, eine Lehrerbildungsanstalt, übertragen wurde, aus der wackere Schulmänner, die sich mehr durch Charakterstärke als Wissenskram auszeichneten, hervorgingen. Die Dreissiger Regierung hob diese Anstalt auf. Mühlheim wurde Lehrer in Biel, nachher Waisenvater daselbst. Obwohl er unter der glücklichen Kinderschaar ganz in seinem Elemente war, brachte ihn die Volksgunst doch auf andere Bahnen. Er wurde Mitglied des Grossen Rathes und bald darauf Regierungsstatthalter. Sein warmes, für alle Noth offenes Herz verlangte einen lebhaften Verkehr mit den Armen, welch' edles Bedürfniss auf der Armendirektion, von wo aus ihm speziell die Aufsicht mehrerer Armenerziehungs- und Verpflegungsanstalten übertragen war, Befriedigung fand.

Aus diesem Rayon seiner Thätigkeit ist mir folgendes Vorkommniss als sehr bezeichnend in Erinnerung: Die Armendirektion erhielt von Genf aus Bericht, es sei dort eine arme Berner Wittwe gestorben, die zwei Kinder hinterlassen, die der Heimatkanton entgegennehmen möchte. »Die armen Waislein muss ich holen,« sagte der bewährte Armenvater und er ging. Auf der Rückreise kam er spät Abends in Lausanne an, lenkte seine Schritte vor ein nobles Hôtel, wohin sich eine seiner früheren Schülerinnen verheirathet hatte. Er selber, wie immer, in höchst bescheidenem Anzuge, ein dreijähriges, mattes, bleiches Kind auf dem Arme, ein gleich elendes, etwas älteres, an der Hand, so stand der hochherzige Mann vor der Thüre, aber hinein kam er nicht, denn der Portier fuhr ihn hart an, da sei kein Platz für ihn. »So rufen Sie doch gefälligst die Hausfrau!« »Die kann auf diesen Bettel nicht eintreten!« Nach kurzer, spitzer Kontroverse erschien die Frau endlich. Unter Freudenthränen rief sie: »Mein guter Papa Mühlheim, was Ihre Liebe zu thun vermag! Haben Sie wieder zwei Kindlein gerettet?« »Portier, dem Herrn das schönste Zimmer, ich habe ihm viel zu danken, die Kinder besorge ich persönlich.« Der arme Portier stand da, wie Butter an der Sonne, verneigte sich tief, stammelte Entschuldigungen und war zu allen Diensten bereit. Am Morgen begleitete ihn die wackere Hausfrau selber an den Bahnhof und übergab ihm dort die Kindlein wieder.

Mühlheim, stets einer der treuesten Beamten, trat verflossenen Herbst aus seinem Dienste, wollte noch einen fröhlichen Lebensabend feiern, aber wie die Thätigkeit aufhörte, starb er.

Zweitens ist verstorben Herr *Schär*, Vorsteher der Verpflegungsanstalt Bärau. Von schweren familiären Schicksalsschlägen getroffen, war er schon vor einem Jahr geknickt, und weinte, als er die Einladung zu unserer Versammlung nach Zürich empfing. Dann stellte sich der schwarze Star ein und die völlige Erblindung stund in unzweifelhafter Aussicht, noch kam ein Unterleibsleiden hinzu, das sein erschüttertes Gemüth noch vollends zerrüttete. In Anstaltsangelegenheiten behielt der besorgte Hausvater klare Einsicht, aber wie man auf seine Person zu sprechen kam, war nichts als Jammer und Elend da. Ein rasches, unerwartetes Ende setzte dem beklagenswerthen Zustande ein Ziel. Seine Verdienste um die leidende, nothdürftige Menschheit werden, entgegen menschlicher Splitterrichterei, vor Gott aufrecht stehen.

Ein Wechsel ist ferner auf der Anstalt Enggistein eingetreten, indem Herr *Philipp Hofer* nach vieljähriger, mühevoller

Arbeit auf sein väterliches Heimwesen zurückkehrte, an seine Stelle kam Herr *Lüthy*, vormals Vorsteher der Verpflegungsanstalt Utzigen, wo er unverschuldet viel Schweres erlitten.

In Aarau wurde Herr Pfarrer *Emil Zschokke* zu Grabe getragen, eine in Armenerzieherkreisen rühmlichst bekannte Persönlichkeit. Wo es etwas Gemeinnütziges, zum Wohle der Menschheit und zum Besten des öffentlichen Lebens zu schaffen gab, hatte Emil Zschokke die Hand am Pfluge und wirkte darum sowohl in der Kulturgesellschaft, wie in der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in hervorragender Weise. Mit Recht hiess es an seinem Grabe: »Wer zählt sie Alle, die wackeren Männer und Frauen im Lande umher, die zu einem guten Theil ihm verdanken ihre Rettung aus früherer Verwahrlosung und ihre Versetzung in einen Familienkreis oder Anstaltsschooss, der ihrem mühevoll sich emporringenden Charakter die gottgewollte Richtung gab? O, sie Alle, die im Umkreise dieses arbeitsreichen Lebens voll religiöser Wärme und werkthätiger Liebe gestanden, sind wehmüthig und trauernd an seine Gruft getreten und haben seiner entschwindenden Gestalt ein letztes segnendes Lebewohl nachgerufen.«

Grossartige Opferfreudigkeit hat das aargauische Volk bewiesen, indem es in kurzer Zeit 40,000 Fr. zusammengelegt zur Gründung einer neuen Anstalt für Schwachsinnige in Biberstein.

Eine ähnliche soll von der katholischen Priesterkonferenz im Kloster Bremgarten eingerichtet werden. Auch dürfte die Zeit nicht mehr gar ferne sein, wo den leiblich Blinden in Aarau die Augen geöffnet werden.

In Zürich begrüssen wir die bauliche Erweiterung der Anstalt für Epileptische, so dass es möglich gemacht wird, das Hauptgebäude ganz für Kinder zu reserviren. Der für dieses Frühjahr angesetzte Kongress in Zürich für Förderung der Fürsorge für schwachsinnige und wenig begabte Kinder wird das Loos dieser Art von Armen wesentlich lindern. Auch die Gründung einer Mägdebildungsanstalt auf dem Zürichberg ist freudiger Begrüssung werth. Möchten sich recht bald gemeinnützige Männer finden, welche eine Knechtebildungsanstalt einrichten würden. Wie vieler Unbill, Härte, Ausnutzung, sittlicher und physischer Gefahr würden die jungen Burschen enthoben, wie viel Gewinn, Garantie und Annehmlichkeit der Landwirthschaft damit zugewandt. Die Sache ist vom national-ökonomischen wie christlich-sozialen Standpunkte gleich wichtig.

Schweifen wir noch in's schöne Glarnerländchen hinüber, so begegnen wir in Bilten einer Veränderung. Vater *Lienhard*, der über fünfzig Jahre im Amt gestanden und sich unvergessliche Verdienste um die Anstalt erworben, hat Herrn *Jost*, einer jungen, rüstigen Kraft, Platz gemacht.

Und nun hinüber nach St. Gallen, da treffen wir das Grossartigste an, was in der Waisenpflege je gethan worden; noch ein Jahr und es steht ein Waisenhaus da, wie es in der Schweiz kein zweites gibt. Auch die liebliche Metropole Altstätten mit seinem monumentalen Bau des katholischen Waisenhauses ist mit Nichten die kleinste der Städte des gesegneten Landes.

Meine Herren und Freunde! Diese kurze Uebersicht beweist, dass das Herz der schweizerischen Armenerziehung gesund pulsirt. Gebe Gott, dass der heutige Tag neue Anregung bringe!

Damit erkläre ich die Verhandlungen für eröffnet.